

Besuch der Christen im Tur Abdin und im Nordirak 2008

- Kirchliche Delegation der Evangelisch Lutheranerischen Kirche in Bayern (ELKB) und der Evangelischen Landeskirche in Württemberg (ELKWÜ) vom 26. Mai – 4. Juni 2008 -

Teilnehmer der ELKB:

Oberkirchenrat Michael Martin – Kirchenrat Thomas Prieto Peral – Kirchenrat Johannes Minkus

Teilnehmer der ELKWÜ:

Kirchenrat Klaus Rieth – Kirchenrat Ernst Ludwig Vatter – Pfarrer i.R. Horst Oberkampf

Teilnehmerin vom Bayrischen Rundfunk:

Dr. Corinna Mühlstedt



Kloster Deyrulzafaran bei Mardin

Vorbemerkung: Der folgende Bericht ist sehr persönlich. Ich halte das fest, was mir wichtig ist. Es ist kein abgestimmter Bericht mit unserer Delegation, also auch kein offizieller Bericht. Da ich im Tur Abdin im September 2006 und im Nordirak im September/ Oktober 2007 war, werde ich manches, was wir gesehen und besucht haben, nicht erwähnen oder vertiefen. Im Vordergrund stehen neue Gesichtspunkte, neue Erfahrungen und entsprechende Ergebnisse, die daraus resultieren.

Der gemeinsame Besuch von München und Stuttgart im Tur Abdin und im Nordirak ist für mich Ausdruck unserer guten und langjährigen Zusammenarbeit. Mit Freunden unterwegs hin zu Freunden! Was gibt es in der ökumenischen Arbeit Schöneres?!

I. Einige Eindrücke vom Tur Abdin

Wir waren vier Tage im Tur Abdin. **Unsere Stationen** waren: Diyarbakir mit kurzem Besuch bei abuna Yousif Akbulut – Kloster Deyrulzafaran mit Erzbischof (EB) Saliba und Yousif Begtas – Besuche in Mardin: Bürgermeister und Müfti – Kafro mit renovierter Kapelle – Harabale mit Besichtigung der Kirche (Innen Sanierung!) – Enhil mit Verantwortlichen - Salah mit Kloster Mar Yacub und Abt Daniel – Inwardo mit Erinnerung an Genozid 1915 – Kloster Mar Gabriel mit Klosterführung (Malphono Isa Dogdu) – Gespräch mit Erzbischof (EB) Timotheos, Erzdiakon u. malphono Isa G. u. Kyriakos – Besuch des Dorfes Sare mit Vertretern vom Dorfverein – Grenzübertritt bei Silope.

Einige Anmerkungen:

- **Abuna Yussif Akbulut** hat sich über den kurzen nächtlichen Besuch gefreut. Er zeigte uns seine schön renovierte Marienkirche. In der Bibliothek arbeitet seit einiger Zeit ein Mönch aus Zafaran an der digitalen Dokumentation der Texte aus den alten Büchern.
- EB Saliba zeigte uns den Stand seines sanierten **Klosters Deyrulzafaran** (Unterstützung durch beide Landeskirchen München u. Stuttgart): Neue Küche, neues Heizungssystem, Solaranlage, Renovierung der Räume für ein Museum, Räume für Schüler, Außenanlagen usw. Das Kloster wird bestimmt eine kostbare Perle im Tur Abdin! Die Vision von EB Saliba für dieses Kloster: Bildungszentrum für ausländische Studenten, Zentrum für Interreligiösen Dialog, Information über Geschichte (vgl. Museum), Treffpunkt für Wissenschaftliche Tagungen, Kloster als Beispiel für den zunehmenden Tourismus.
- EB hat gute Kontakte zu verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen in Mardin: Militär, Bürgermeister, Gouverneur, Polizei, Mufti usw.; im Ramadan wurden viele Muslime aus der Region Mardin ins Kloster eingeladen – „Kontakte müssen wir pflegen“, sagte EB Saliba.

- EB Saliba liegt viel an guten Beziehungen („we need a good relationship“); Dank an uns als Gruppe, die sich für den Tur Abdin intensiv eingesetzt hat und noch einsetzt; für ihn sind drei Orte wesentlich: Tur Abdin – Deutschland – Nordirak. „Wir Christen gehören zusammen; deshalb begrüße ich Euren Besuch im Nordirak sehr.“ – Er begrüßt die Unterstützung der Flüchtlinge in der Heimat der Christen, also im Nordirak - finanziell, spirituell und politisch.

- Im **Kloster „Mar Gabriel“**, dem geistlichen Zentrum des Tur Abdin und der Syrischen Kirche: Kloster ist wie eine „Festung“, Lebenswerk von EB Timotheos mit großem persönlichem Einsatz, mit intensiver finanzieller Unterstützung von außen (Spenden, Zuschüssen); eindrucksvoll für mich sind die Marien Kapelle und



die Kapelle der Theodora, die frei gelegt und sehr gut renoviert wurden; Kloster scheint gut organisiert zu sein, jeder hat seine Aufgabe und seinen Verantwortungsbereich; es gibt noch weitere Bau Aufgaben z.B. einen zweiten Fußballplatz für die Jugendlichen, der zugleich als Landeplatz für Hubschrauber mit „hohen Gästen“ verwendet werden soll; ein weiteres Gästehaus mit Anlagen usw.

- EB Timotheos betonte: Wir hatten schwere Zeiten im Tur Abdin und wir sind geblieben. Danke an alle, die uns in dieser Zeit begleitet und gestärkt haben,

Marienkapelle im Kloster Mar Gabriel

die uns im Kloster unterstützt haben. Diese Unterstützung sollte fortgesetzt werden, wir brauchen sie auch heute! (Bitte von EB Timotheos); unser Ziel war immer, die Auswanderung aus der Region zu stoppen. Wir wiesen darauf hin, nicht nur in Steine zu investieren, sondern jetzt vor allem auch in Menschen. „Die Menschen sind der Schatz der Kirche!“, sagten wir. Es kann nicht alles gleichzeitig realisiert und finanziert werden, sondern nur entsprechend der Mittel. Eine Prioritätenliste ist notwendig.

In Deirsalib haben wir gegenwärtig Probleme, so EB Timotheos: Kurden besetzten Felder unserer Leute; ein neuer Konflikt im Dorf wurde vom Zaun gebrochen, wer hilft uns?

Einladung von Malphono Isa zur Solidaritätsgruppe Tur Abdin 2009 mit anschließenden Gemeinde Besuchen für 2009 wird erwogen. Malphono Isa wäre bereit, wenn Einladung kommt.

Ich übergab an EB Timotheos und an Malphono Isa einen Brief aus Münster in Westf., der „Stadt der Friedensschlüsse“. Eine internationale und ökumenische Arbeitsgruppe möchte mit Midyat in Kontakt kommen und die Stadt zu einer „Stadt des Friedens“ ausrufen. Wichtige Persönlichkeiten und Gruppen sollten an einen Tisch zusammengeführt werden, um diese Idee zu diskutieren. Anstoß durch das Kloster?! Reaktion von EB: „Wir haben keinen Einfluss, wir werden nicht helfen können! Wir brauchen selber Hilfe.“

„Wir haben Euch im Tur Abdin nicht vergessen“, wurde übereinstimmend festgestellt von Seiten der „Solidaritätsgruppe“ und der Kirchenvertreter in der Delegation.

- Besuch in **Kafro** und Besichtigung der renovierten Kapelle, die in einer gemeinsamen Aktion von Jugendlichen aus Deutschland und Syrischen Jugendlichen wieder aufgebaut wurde; finanziert wurde sie durch die Ev. Landeskirche in Württemberg.



Die renovierte Kapelle in Kafro

Gut geworden! Einweihung am 15. August 2008. - Festliche Bewirtung am Abend und am Morgen mit 4 Gänge Menü und Frühstücksbüfett – taudi ralebe, liebe Kafroier! „Das Türkische Militär macht uns leider immer wieder Probleme. Es will uns durch kleine Aktionen und Nadelstiche immer wieder Angst einjagen und zermürben. Wir fragen uns: Warum lässt uns das Militär nicht in Ruhe und lässt uns leben, wie wir sie leben lassen?“ – Die Registrierung des Eigentums ist noch nicht abgeschlossen.

Besichtigung der Kirche in **Harabale**: Vom Dorfverein Harabale bekamen wir Unterlagen über das Vorhaben, das noch ansteht nach Abschluss der Infrastruktur des Dorfes (Wasser, Abwasser, Straßen usw.). Die Kirche muss innen dringend renoviert werden. Zu den Gesamtkosten von ca. 80.000.- EU erbittet der Dorfverein einen Zuschuss. Erforderlich: Gesamtsumme muss vom Architekten aufgeschlüsselt und offen gelegt werden.

In **Enhil** alte und renovierungsbedürftige Kirchen besichtigt – müssen innen ebenfalls renoviert werden; Häuser von Rückkehrern – wie genutzt? Wer kehrt(e) zurück? Welches sind die Pläne?



In **Salah** Abuna Daniel besucht, der im Dezember letzten Jahres entführt wurde. Eindruck: Er hat sich wieder stabilisiert, keine Angst vor Wiederholung, Arbeit geht weiter. Er dankte allen, die ihn in jenen schweren Tagen begleitet hatten. Er spürte die Kraft der Gebete und des Dran-denkens.

In **Inwardo**: Beeindruckt von der Kirche, von den Spuren von 1915 und der Bedeutung des Dorfes während des Genozids 1915.

In **Sare**: Vertreter des Dorfvereins (zum Teil aus Deutschland) informierten über die geplanten Vorhaben. Kirche innen und außen renoviert; Wasser/ Abwasser/ Strassen/ Strom

Kirche von Mar Yacob in Salah

usw. ist vorbereitet und wird in den kommenden Wochen ausgeführt. Starkes Team wird das Dorf voranbringen! Ein Mann ist die ganze Zeit im Dorf und bewacht gleichsam das Dorf, damit keine erneuten Übergriffe von ehemals dort wohnenden Dorfwächtern passieren. Beide Landeskirchen gaben/ geben finanzielle Unterstützung.

Wieder zu Hause angekommen, erfuhren wir: „**Die Izlo Berge brennen**“. Ich schrieb einen Brief im Auftrag der „Solidaritätsgruppe Tur Abdin u. Nordirak“ an den Deutschen Botschafter Dr. Cuntz nach Ankara. Ich drucke den Brief hier ab:

Sehr geehrter Herr Botschafter Dr. Cuntz!

Noch Ende Mai war ich mit einer offiziellen kirchlichen Delegation im Tur Abdin und im Nordirak, die sich über die Situation der Christen in beiden Regionen informierte. Wir waren auch in Harabale und Kafro und sahen die Izlo Berge vor uns.

Gestern bekam ich die traurige Nachricht, dass es in den Izlo Bergen seit einigen Tagen brennt! Das türkische Militär hätte angeblich das Feuer verursacht, dem verschiedene Explosionen vorausgegangen seien. Das Türkische Militär begründet sein Vorgehen mit der Vertreibung von angeblich dort versteckten PKK Kämpfern, so erfuhr ich aus vertraulicher Quelle.

Nach meinen Kenntnissen, die sich auf fast 30 Jahre Tur Abdin Begleitung beziehen, und nach Aussagen dort lebender Christen, wird sich in dieser Gegend zum gegenwärtigen Zeitpunkt kaum noch ein PKK Kämpfer aufhalten. Die haben sich doch vor Jahren aus diesem Gebiet längst abgesetzt! Und sollte es tatsächlich noch verstreute PKK Kämpfer dort geben, kann doch nicht mit einem Feuerteppich gegen sie vorgegangen werden, der das gesamte Gebiet zerstört.

Also müssen andere Gründe vorliegen! Ich vermute, dass das Türkische Militär den dort lebenden Christen in Badibe, Harabemischka, Sederi, Ihwo und Arbo – ich kenne dieses Gebiet sehr gut - und den dort lebenden Rückkehrern Angst einjagen möchte. Mit ihrem Handeln wollen sie den Rückkehrern zu erkennen geben, dass sie nicht willkommen sind, obwohl sie offiziell im Juni 2001 vom damaligen Ministerpräsidenten Ecevit zur Rückkehr aus dem Westen in ihre Heimat aufgefordert und eingeladen wurden. Dass das türkische Militär in dieser Gegend des Tur Abdin immer wieder zu Maßnahmen greift, die den dort wohnenden Christen und Rückkehrern Angst einjagen sollen, haben wir bei unserem kürzlichen Besuch auch von den Bewohnern von Kafro und Harabale leider wieder gehört.

Jetzt aber hat das Türkische Militär mit dem Feuer die Existenzgrundlage der Christen angegriffen und an einer ganz empfindlichen Stelle getroffen. Die gegenwärtige Trockenheit hat das ihrige zur Ausbreitung des Feuers beigetragen. Hilfe zum Löschen des Feuers kam anscheinend von staatlicher Seite bis dato noch nicht, so meine Informationen.

Sehr geehrter Herr Botschafter Dr. Cuntz, dieses Vorgehen des Türkischen Militärs macht mir und uns alle, die wir uns seit Jahren um die Christen im Tur Abdin kümmern, große Sorge und verunsichert die betroffenen Menschen vor Ort. Ich bitte Sie deshalb sehr herzlich im Namen der „Solidaritätsgruppe Tur Abdin und Nordirak“, dass Sie von Seiten Ihres Amtes alles unternehmen, dass in der betroffenen Region der Izlo Berge so schnell wie möglich wieder Ruhe einkehrt und dass die dort lebenden Syrischen Christen geschützt werden und in Sicherheit leben können.

Sodann bitte ich Sie, dass dieses Modell der Rückkehr auf Grund solcher verheerenden Maßnahmen nicht zum Erliegen kommt, weil dadurch die Voraussetzungen einer Rückkehr immer wieder unterlaufen werden. Wenn die Rückkehrer im Tur Abdin nicht in Sicherheit leben können, vom Staat geschützt und ihre Rechte zugestanden bekommen, wird die von uns unterstützte Rückkehr nicht realisiert werden können. Für die Betroffenen ist dann das Risiko zu groß. Und dabei müsste doch die Türkei alles tun, um ihren ethnischen und religiösen Minderheiten Schutz zu geben, wenn ihr Weg nach Europa weitergehen soll.

Ich bitte Sie sehr herzlich, sehr geehrter Herr Botschafter, sich für unser Anliegen einzusetzen und bei den türkischen Stellen gegen dieses menschenunwürdige Vorgehen in den Izlo Bergen zu protestieren. Leidtragende sind die immer noch schutzlosen Christen, die dort seit Hunderten von Jahren leben und auf eine lange, mehr tausendjährige Kulturgeschichte zurückblicken.

Herzliche Grüße und vielen Dank für Ihre Bemühungen

Ihr

Pfarrer i.R. Horst Oberkampff

(Solidaritätsgruppe Tur Abdin und Nordirak)

Anmerkung: Ich weiß davon, dass es unterschiedliche Versionen über Ursachen bzw. Urheber für das Feuer in den Izlo Bergen gibt. Das Militär wird erwähnt (siehe Brief) und Leute, die mit dem Feuer gespielt haben.

II. Eindrücke, Einsichten und Erfahrungen im Nordirak

Wir überquerten bei Silope die Grenze nach Zakho. Für mich war dieser Übertritt mit besonderen Gefühlen verbunden: Im August 1991 stand ich hier, während die Alliierten aus dem Nordirak zurückkamen; ich besuchte damals ein Flüchtlingslager auf der türkischen Seite nahe Silope. Im Laufe der folgenden Jahre hat uns das Türkische Außenministerium zwei Mal die Einreise von der Türkei in den Nordirak verweigert. Jetzt war es für mich nach 17 Jahren das erste Mal, dass ich über diese Grenze kam. Sie ist jetzt endlich auch für Ausländer geöffnet. Ich konnte nie verstehen, warum die Türkei mir als Besucher mit humanitärem Auftrag die Einreise verweigert hatte. Sie bestimmte, wer in den Nordirak einreiste bzw. wer nicht. Ist das nicht ein Menschenrecht, von einem Land in das andere zu gehen und dabei die offizielle Grenze zu benutzen? Wird das verboten, vor allem wenn hinzukommt, dass die Türkei auswählt, wer rüber darf und wer nicht, dann ist das in meinen Augen eine Verletzung eines Menschenrechtes. Jetzt endlich klappte es für mich zum ersten Mal! Ich war froh!

Ziele und Anliegen unseres Besuches im Nordirak waren:

1. Wir wollten authentische Informationen bekommen über die gegenwärtige Situation im Nordirak.
2. Wir wollten etwas über die gegenwärtige Atmosphäre erfahren.
3. Wir wollten die Situation der „Vertriebenen“ kennen lernen und hören, welche Schritte jetzt notwendig sind.
4. Wir wollten von verschiedenen Persönlichkeiten hören, wie sie das Miteinander von Christen und Minderheiten im Nordirak beurteilen.
5. Wir wollen den Christen deutlich machen, dass sie nicht vergessen sind.

Welche Schwerpunkte setzten wir?

- Wir besuchten verschiedene **Flüchtlingsdörfer** z.B. Bakhloja, Hawresk, Teleskof
- Wir besuchten **Projekte** von uns, die abgeschlossen sind oder noch laufen z.B. „Mobile Klinik“ von CAPNI, „Apotheken“ von AAS, Druckerei in Scharafiya von CAPNI, Assyrisches Internat von AAS, „Wings of Hope“
- Wir sprachen mit beiden **„Hilfsorganisationen“**: CAPNI und AAS, mit denen wir seit vielen Jahren gut zusammenarbeiten und die ich seit ihrer Gründung kenne.
- Wir trafen **Initiativen**: „Frauengruppen“ („Ishtar“ Zentrum aus Kirkuk, „Itana“ von Mosul/ Nineveh Ebene und „Assyrian Woman Union“ in Dohuk und Erbil) und „Jugend-/Studentengruppen“ („Future“, „St. Mary Youth Committee“), „Chaldean, Assyrian, Syrian Council“
- Wir sprachen mit **Politikern** der Regierung von Kurdistan in Erbil (Tourismus Minister, Leiter des Büros von Präsident Barzani, Vize Präsident des Kurdistanischen Parlamentes, Finanzminister)
- Wir sprachen mit Vertretern des Regierungsbezirkes Dohuk (Governor, Deputy Governor, Verantwortlicher für Flüchtlingshäuser im Distrikt Zakho)
- Wir sprachen mit Bischöfen und Pfarrern in Alqosh, Scharafiya, Dohuk

- Wir sprachen mit Vertretern verschiedener Parteien
- Wir besuchten das Assyrische Fernsehen „Ishtar“ in Erbil

Einige Anmerkungen

- * Der **Name** der Christen (ethnische Zugehörigkeit) im Nordirak lautet „Assyrer, Chaldäer, Syrer“ und Armenische Christen. Dies möge man doch bitte in der „Diaspora“ auch zur Kenntnis nehmen!
- * **Warum fliehen Christen aus Bagdad, Basra und Mosul** in die Nachbarländer und in den Nordirak? Dazu eine kurze Situationsbeschreibung: Seit August 2004 wurden die Christen plötzlich „Zielscheibe“ von radikalen islamistischen und terroristischen Gruppen mit kriminell und El Kaida Hintergrund. Stichwortartig einige Kennzeichen: Entführungen mit hohen Lösegeldforderungen – grausame Hinrichtungen von Christen z.B. fanden christliche Familien den Kopf des getöteten Vaters oder Kindes am nächsten Tag vor der eigenen Haustür – Zettel wurden an Haustüren geheftet mit der Botschaft: Du bist der Nächste – Vergewaltigung von Frauen – Muslimische Forderungen: Verschleierung der Frauen, Verbot von Alkohol Verkauf – Zerstörung von Kirchen (bis heute wurden in Bagdad, Mosul, Kirkuk über 45 Kirchen zerstört!) – Sätze wie „Ihr seid Ungläubige“, „Verlasst dieses Land, ihr gehört nicht hierher“, „Für Euch gibt es keinen Platz“ usw. wurden den Christen an den Kopf geworfen, die doch zu den ältesten ethnischen und religiösen Minderheiten im Irak gehören. Die Assyrer blicken auf eine über 4000 jährige Kulturgeschichte zurück!

Die Christen werden verfolgt. Sie werden nicht toleriert. Viele Familien haben Tote zu beklagen. Ihr Glaube steht ihnen gegenwärtig im Weg und raubt ihnen ihr Lebensrecht.

Hinzu kommt, dass die Christen – Assyrer, Chaldäer, Syrer – den gleichen Glauben haben wie die Amerikaner; deshalb wird ihnen oftmals auch heimliche Unterstützung der Amerikaner vorgeworfen. Und viele Christen haben bei den Amerikanern gearbeitet oder arbeiten noch.

Diese Erfahrungen rufen Erinnerungen an den grausamen Genozid von 1915 wach. Wie einen „**schleichenden Genozid**“ erleben die Christen im Irak ihre Gegenwart.

Hunderttausende christliche Familien sind deshalb in der Zwischenzeit aus Bagdad und Mosul nach Syrien, Jordanien, in die Türkei, in den Libanon und in den Norden des Irak geflohen, weil sie in ihren bisherigen Städten nicht mehr leben konnten. Viele sind in ihre „Ur-heimat“ geflüchtet, in den Norden, in die Dörfer, die sie vor Jahren verlassen mussten. Sie werden als „**Inländisch Vertriebene**“ („Internal Displaced Persons“ IDPs), als Flüchtlinge bezeichnet. 50.000 oder mehr sollen inzwischen im Norden leben – in Irakisch Kurdistan und in der Nineveh Ebene (Nord Östlich von Mosul mit den Kleinstädten Telkef – Al Shikhan – Al Hamdaniya).

- * Wir besuchten einige **Flüchtlingsdörfer** und sprachen mit Flüchtlingen aus Bagdad und Mosul. Sie waren in Häuser untergebracht, die von der Irakisch Kurdistanischen Regierung gebaut wurden. Verantwortlich für dieses Wiederaufbau Programm war und ist der Finanzminister Mr. Sargis Aghajan, ein assyrischer Christ. Von vielen Vertriebenen hörte ich: Wir wollen nicht aufgeben. Auch wenn uns Schlimmes widerfahren ist – viele von uns haben alles verloren, nur ihr eigenes Leben konnten sie retten – wir wollen weiter machen und gemeinsam neu beginnen – in der Landwirtschaft, in der Schafzucht, im handwerklichen Bereich, im Aufbau kleiner Betriebe usw.



Mutter und Sohn aus Mosul, jetzt im armenischen Dorf Hawresk

Aber wir benötigen einen finanziellen Anstoss. Alleine können wir es nicht. Wir wollen gemeinsam nach vorne blicken!

Anmerkung: Unter den Flüchtlingen befinden sich auch viele Akademiker, die sicher nicht so ohne weiteres in der Landwirtschaft oder im handwerklichen Bereich unterkommen können, weil sie andere Fähigkeiten haben. Vielleicht helfen ihnen auch die Verbesserung von Busverbindungen in die Stadt, um für sich eine adäquate Arbeit in der Stadt zu suchen. Vielleicht!

- * Wir sprachen mit „**Christian Aid**“ **CAPNI**, welches die eine Hilfsorganisation seit vielen Jahren ist, mit der wir zusammenarbeiten. Sie hat fünf Abteilungen: „Gesundheit“ – „Öffentlichkeitsarbeit“ – „Huma-

nitäre Hilfe“ – „Planung und Bau“ – „Verwaltung“. In Absprache mit Betroffenen vor Ort und auf Grund aktueller Erfordernisse werden Projekte „überkonfessionell“ und „ökumenisch“ geplant und durchgeführt. Anliegen von CAPNI in der gegenwärtigen Situation ist es: Die Heimat der Christen muss erhalten bleiben. Christen sollen hier leben. Aber Unterstützungen sind notwendig!



* Wir sprachen mit **„Assyrian Aid“ AAS**, der anderen Hilfsorganisation, mit der wir ebenfalls schon seit Jahren zusammenarbeiten. Unsere dringendsten Anliegen heute, so AAS, sind der „Bildungsbereich“, der „humanitäre Bereich“ (Unterstützung und Förderung der Flüchtlinge) und die „Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten“. Zur gegenwärtigen Situation sagte AAS; „Wir müssen alles tun, dass Menschen hier bleiben können Menschen verlassen den Norden nicht aus Sicherheitsgründen, sondern aus ökonomischen und finanziellen Gründen ... Kleine Projekte sind notwendig“.

Rottam – ein Flüchtlingsdorf bei Dohuk

* Wir sprachen mit Vertreterinnen der **„Frauenarbeit“**. Hier gibt es unterschiedliche Initiativen, die an ihrem Ort alle wichtig und hilfreich sind. Wir sprachen mit **„Assyrian Women Union“** in Dohuk und Erbil. Sie haben Kindergärten bzw. Kinderhäuser aufgebaut. Sie haben sich gegenwärtig im humanitären Bereich engagiert und unterstützen Projekte für Kinder und Frauen in den Dörfern. Wir lernten die Initiative **„Itanna“** in Mosul und Nineveh Plain kennen mit einem bunten Programm zur Befähigung von Frauen und das **„Ishtar Zentrum“** in Kirkuk mit den Schwerpunkten: Familienfragen, soziale Belange der Vertriebenen, Stärkung des Selbstbewusstseins von Frauen in der Öffentlichkeit und Aufbau eines Netzwerkes „Zusammenschluss von Frauen in Kirkuk gegen Gewalt und Unterdrückung“. Mein Eindruck: Die Verantwortung der Frauen in der Gesellschaft wächst. Sie wollen ihren Beitrag zum Aufbau ihres Landes und ihrer Gesellschaft leisten. Dieses Anliegen muss unbedingt unterstützt werden!

* Auch im **Jugend- und Studentenbereich** gibt es manche Initiative. Von der biblisch orientierten Jugendarbeit in St. Mary in Dohuk angefangen bis hin zu einem bunten Programm für Studenten und Studentinnen in der Highschool und an Universitäten mit aktuellen Vorträgen und Gesprächen zu persönlichen Fragen und zu Fragen der Gesellschaft und der Religionen. Es hat den Namen, der zugleich Programm ist „Future“. Es ist vergleichbar mit unseren „Studentengemeinden“. Ich denke, alle diese Initiativen sind wichtig, um die traurigen Phasen der Vergangenheit zu überwinden und nach vorne zu blicken.

* * **Was uns als Delegation wichtig ist:** Wir hatten bei unseren Besuchen 2008 Gelegenheit, mit vielen unterschiedlichen Persönlichkeiten in Dohuk und Umgebung, in der Nineveh Ebene und in Erbil zu sprechen.

Alle bestätigten uns: Die Christen gehören zu uns. Sie können hier in Irakisch Kurdistan und in der Nineveh Ebene leben.

Wir von Seiten der Delegation fügen hinzu: Das „Ur-Land“ der Christen darf nicht aufgegeben werden, weder von den betroffenen Christen noch von uns.

Aber – so lautet unsere Konsequenz: Die Vertriebenen unter den Christen benötigen Hilfe, um eine neue Lebens Perspektive entwickeln zu können. Kleine Entwicklungshilfe Projekte sind nötig.

Diese Einsicht soll durch einige Auszüge aus Gesprächen belegt werden.

1. Der **Chaldäisch Katholische Bischof von Alqosh** betonte mit Nachdruck: Die Aufnahme von Flüchtlingen ist für uns keine Hilfe. Wichtig ist die Bewahrung des Erbes und die Liebe zur Heimat Unsere Wurzeln liegen hier Ich bin gegen eine Aufnahme von Flüchtlingen im Ausland Wir bitten um Unterstützung, dass Flüchtlinge bleiben können ... Wer in der Diaspora lebt, ist wie tot ... Ich danke für alle Hilfe, aber wir brauchen permanent Hilfe, um überleben zu können.
2. Der **Leiter des Büros von Präsident Barzani**, Dr. Fouad Hussain sagte: Sagt der Welt, wir lieben die Christen, wir haben nichts gegen sie ... Die Toleranz in unserer Gesellschaft ist uns wichtig ... Alle Gruppen gehören zur Gesellschaft ... Dies ist eines unserer Prinzipien ... Die Christen sind ein Teil unseres Erbes in unserem Land. – Der Religionsminister, der später noch dazu kam, sagte: „Alle Religionen sind gleich!“

3. Der **Vize Präsident des Parlamentes in Erbil**, Dr. Kemal Kirkuki sagte: Ich bin froh, dass ich Sie heute im Parlament treffe und hoffe, wir können noch lange für die Menschlichkeit arbeiten ... Es darf in Kurdistan nicht sein, dass die christliche Kultur zerstört wird ... Wer freiwillig zurückkommt, wird von uns aufgenommen; wir können nicht nein sagen Wir unterstützen die Christen, aber die Christen schreiben des öfteren gegen uns – das tut uns weh ... Das Christentum ist älter als der Islam ... Ich kann gut mit Christen zusammenleben.
4. Der **Tourismus Minister Nimrod Baito** äußerte sich zur Frage der „Autonomie“ für die Assyrer in der Nineveh Ebene: Autonomie ist die „goldene Chance“, die uns jetzt angeboten ist. Es muss politischer Druck auf das Irakische Parlament in Bagdad ausgeübt werden, dass sie in die Verfassung aufgenommen wird Die große Mehrheit der Assyrer will die Autonomie Dies ist zu aller erst eine politische Entscheidung ... Der Irak wird ein „Föderales System“ bekommen.
5. Der **Finanzminister Sargis Aghajan**, Assyrer und Christ, ins Parlament über die „Kurdisch Demokratische Partei“ (KDP) gekommen, ist verantwortlich für das Bauprogramm „Häuser für die Vertriebenen Christen aus Bagdad und Mosul“. Die Mittel stammen, ich zögere, ja woher? So manche Quelle wurde genannt: Vom amerikanischen Kongress (zwei mal Summen für die Christen im Norden verabschiedet: 10 und 12 Mill. USD), von Spenden amerikanischer Christen, von der Europäischen Gemeinschaft, aus Kurdistan (Anteil von den Öl Einnahmen), von allen zusammen oder?! Es wurde nie transparent und offen genannt, wo diese Mittel herkommen. Es wurde wie ein „Geheimnis“ gehandelt, was natürlich dann auch wieder auf den Verantwortlichen zurückfiel. Wer verwaltet die vielen und hohen Gelder? Wie werden sie verwaltet? Usw.
Mr. Sargis sagte: Wir freuen uns, dass Sie die Christen hier besuchen und Anteil nehmen am Leid und an den Problemen der Vertriebenen ... Die Vertriebenen sollen in ihrem Heimatland bleiben und die außerhalb leben, sollen zurück kehren Die Priorität der Regierung liegt beim Bau von Häusern und bei der Rückgabe von Ländereien an die ursprünglichen Besitzer ... Für die nächsten Schritte hat die Regierung (noch) keinen Plan ... Die Situation der Assyrer muss verbessert werden, die Rechte der Assyrer müssen festgeschrieben werden Tragen Sie Sorge für die assyrischen Christen und vergessen Sie uns Christen nicht! (seine message an uns).

Es bleiben Fragen offen

Nach diesen Gesprächen bleiben für mich manche Fragen offen. Ich habe es natürlich gerne gehört, wie die Christen mit „einer Stimme“ zum Bleiben ermutigt wurden und manche Rang hohen, kurdische Politiker haben das auf ihre Weise unterstrichen.

Aber: Die Beziehungen zwischen Kurden und Assyren waren in der Vergangenheit und sind oftmals auch in der Gegenwart belastet, wenn ich z.B. an schwere Konflikte wie das Massaker 1933 in Semele denke oder heute an die Eigentumsverhältnisse in Dörfern, die durch den zweiten Golfkrieg 1991 durcheinander gerieten und längst noch nicht alle gelöst sind. Oder wenn ich zurückdenke an die Wahlen 2005 in Mosul und Distrikt, wie es hier zu Turbulenzen kam. Deshalb wird die Beziehung zwischen Kurden und Assyren nicht gerade von tiefem Vertrauen, sondern oftmals von Misstrauen bestimmt. Und dies kann keine gute Basis eines guten Miteinanders sein.

Weiter: An der Basis wird das Leben und das Miteinander gelebt und nicht abgehoben in Höhen, in denen sich oftmals Politiker bewegen - ohne dabei Politikern jetzt zu nahe zu treten. Ob da immer alles so aussieht, wie es die kurdischen Politiker beschrieben haben? Ich denke, dass Vorbehalte der einen oder anderen Seite ernst genommen werden müssen und nicht unter den Teppich gekehrt werden dürfen. Die zurückliegenden „dunklen Phasen“ müssen fair aufgearbeitet werden, damit zur rechten Zeit auch Worte der „Versöhnung“ gesprochen werden können. Es geht um ein multi-ethnisches und multi-religiöses Miteinander in einem Land, das so reich ist an ethnischen und religiösen Gruppierungen.

Noch ein Wort zur „Autonomie“

Die Zukunft der Assyrer, Chaldäer, Syrer und der Armenier – also der Christen – wird m. E. wesentlich von einer positiven Entscheidung für eine „Autonomie“ in der Nineveh Ebene, diesem alten assyrischen Siedlungsgebiet der Assyrer abhängen. Nach dem Verfassungsentwurf von Bagdad ist dies vorgesehen und möglich z.B. Art. 125. Entsprechend einem „Föderalen Irak“ können hier die Assyrer eine gewisse „Selbstverwaltung“ ausüben und ihre Kultur, ihre Rechte, ihre Ausbildung, ihre Sprache usw. einfordern und praktizieren.

Der Begriff „Autonomie“ muss noch präzisiert werden. Jeder versteht darunter, was er selbst gerne verstehen will. Dies wird noch einen langen Prozess beanspruchen. Aber die Richtung ist damit angegeben!

Unklar ist auch noch - und dies ist bei den verantwortlichen Parteien heiß umstritten - wem eine wie auch immer gestaltete „Autonome Zone“ zugeordnet wird: Irakisch Kurdistan oder Bagdad? Das Ganze ist letztlich eine politische Entscheidung, in die die Betroffenen sicher mit einem „Referendum“ eingebunden werden müssen.

Abgewogen werden muss auch der kritische Einwand gegen eine „Autonome Zone“: Christen haben noch nie so „abgeschottet“ gelebt, sie waren immer in der Gesellschaft „Salz der Erde“, wie es in der Bergpredigt heißt, also sie lebten mit den anderen ethnischen und religiösen Gruppen zusammen. Sie waren untergemischt in der Gesellschaft. Was wird dann aus den anderen Zentren des Christentums im Irak? Werden sie aufgegeben oder?!

Es könnte ja sein, dass für die Christen eine „neue Situation“ eingetreten ist, die so noch nie in ihrer Geschichte vorhanden war und dass deshalb eine „Autonomie“ einer Vermischung in der Gesellschaft vorgezogen werden sollte. Der Klärungsprozess wird weitergehen, er darf nicht überhastet werden.

Ausblick

Auch in Deutschland wird langsam das Leid der Christen und anderer nicht-muslimischer Minderheiten im Irak zur Kenntnis genommen. Spendenaktionen in unseren Kirchen werden durchgeführt. Politiker wollen Informationen haben. Eine humanitäre Aufnahme Aktion von christlichen Flüchtlingen bei uns wurde vom Bundesinnenminister Dr. W. Schäuble, Berlin vorgeschlagen und angestoßen.

Fragen sind noch offen: Aufnahme nur von Christen oder auch von anderen? – Wer wählt aus? – Nach welchen Kriterien wird ausgewählt? – Wo wird ausgewählt? – Wie viele werden aufgenommen? – Ist das eine deutsche oder europäische Aktion? Ich hoffe, vor lauter Fragen wird diese humanitäre Aufnahmeaktion nicht zerredet.

Ich denke, aufgenommen werden sollen vorrangig Christen, aber auch andere Härtefälle nichtmuslimischer Minderheiten, denn Menschenrechte sind für alle da (vgl. Entscheidung im Bundestag am 6.6.2008) Auch die Betroffenen wollen keine exklusive Aufnahme „nur Christen“ haben. Das könnte von Muslimen wiederum falsch verstanden werden und auf die Situation der Christen zurückschlagen. Aber, so frage ich auch: Wo sind denn die muslimischen Länder, die auch ein



Eine Flüchtlingsfamilie aus Bagdad

Kontingent von sunnitischen oder schiitischen Flüchtlingen aufnehmen, um Syrien und Jordanien zu entlasten?! Ich sehe noch keine! Aufgenommen werden sollten Flüchtlinge m.E. aus den Nachbarländern, nicht aus dem Irak, vor allem nicht aus dem Nordirak.

Beides ist wichtig und richtig: Die Humanitäre Aufnahme von Flüchtlingen und die Ermutigung zum Bleiben mit finanzieller Unterstützung von außen. Die beste Entwicklungshilfe war schon immer die Unterstützung und Förderung in der „Heimat“. Kirchen, Hilfsorganisationen und die Politik sind hier gefragt.

Einige persönliche Anmerkungen zum Schluss

1. Ich war überrascht, dass fast mit „einer Stimme“ von verschiedenen kurdischen Persönlichkeiten gesagt wurde: Die Christen gehören zu uns. Ihre Kultur darf nicht zerstört werden.
2. Überrascht war ich aber auch, dass „dunkle Phasen“ nicht erwähnt wurden, die aber auch da sind und die das Miteinander immer wieder beeinflusst haben. Dies bestärkt leider vorhandenes Misstrauen.
3. Beeindruckt war ich durch viele kreative Initiativen, die ihren Beitrag zum Wiederaufbau des Landes beisteuern wollen.
4. Die Rolle der Frauen wird in diesem Prozess neu bestimmt werden. Die Frauen werden in Zukunft verstärkt Verantwortung übernehmen. Die Männer können sich darüber nur freuen!
5. Gefreut hat mich auch der Wille unter den Vertriebenen, nicht aufzugeben, sondern nach vorne zu blicken. Sie benötigen Hilfe und Unterstützung von außen.
6. Ich wünsche mir, dass die Kirchengemeinden im Nordirak Orte für die „Vertriebenen“ sind, um ihre traurigen Erfahrungen und schweren Belastungen gemeinsam aufarbeiten zu können und neuen Mut zum Leben zu bekommen. Hier liegt auch eine wichtige spirituelle Aufgabe! Wer hilft ihnen?
7. Ich hoffe, dass Assyrer, Chaldäer, Syrer und Armenier in ihrer Heimat fair und offen über ihre Zukunft d.h. über eine mögliche Autonomie in der Nineveh Ebene sprechen können – nicht gegeneinander, sondern miteinander. Denn es geht um ihre gemeinsame Zukunft als Volk und Nation, die durch den christlichen Glauben, durch die Sprache, durch die Kultur und Tradition, durch ihre oft leidvolle Geschichte geprägt und zusammen gehalten wurde und wird. Diese Werte dürfen nicht verspielt werden.

Der Chaldäische Erzbischof Dr. Louis Sako aus Kirkuk sagte einmal in einem Vortrag:
Gewalt, Krieg, Fanatismus haben keine Zukunft. Warum kämpfen wir? Das Leben ist kurz. Wir müssen zusammenarbeiten. Wir müssen Freunde sein.